Der Corner

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von den Tricks des Pharaos

Ich habe dieser Tage mit etwas Verspätung, für die sich unser armer Buchhalter verantworten muß, die Teuerungszulage erhalten. Fein säuberlich steht auf dem Formular, das ich quittieren mußte, wie sich unser Maßstab der Teuerung, der berühmte Landesindex der Konsumentenpreise, verändert habe. Wie glücklich wir doch sein können, dachte ich, wir Schweizer, daß wir auch in Fragen der sozialen Gerechtigkeit ein modernes, zivilisiertes Volk sind! Wenn es schon nicht gelingt, die Geldkaufkraft zu erhalten, so nimmt man es doch wenigstens beim Ausgleich mathematisch genau (ich verschweige hier verschämt die Rentner, aber das kommt dann schon noch mit etwas Verspätung, für die sich dann nicht unser Buchhalter verantworten muß). Index Ende 1964: 209,5. Index Ende 1963: 205,0. Teuerung eines Jahres: 2,3 Prozent. Das bekomme ich also nachgezahlt.

Kaum hatte ich freundlich Merci gesagt, schlug ich meine Tageszeitung auf. Hier muß ich einschalten, daß ich Phlegmatiker bin, von Natur. Aber ich schlug nun nicht nur die Zeitung auf, sondern auch mit der Faust auf den Tisch. *Den Maßstab haben sie mir verfälscht!* «Künstlich tief gehaltener Index», stand da. Man hat einfach darauf verzichtet, ein paar gestiegene Preise statistisch zu erfassen. «Manipulierte Teuerung», schrieb ein anderes Blatt.

Man tut gut, um sich zu beruhigen, wenn man die kleinen Ereignisse unserer Zeit in den Zusammenhang der Jahrtausende stellt. Vor viertausendeinhundert Jahren stand ein heller Bauernsohn vor seinem Pharao und sprach: «Irrt die Waage? Weicht ihre Zunge ab zur Seite? Du und die Waage sind eins. Wenn sie abweicht, so weichst du ab.» (Geld wurde damals gewogen. Wir vernehmen – vermutlich! – uralte Kritik an der Inflation.) – Der Pharao soll sich damals geschämt haben. Der Bauer sei zu seinem Recht gekommen – heißt es auf alten Hieroglyphen.

Ich bin kein heller Bauernsohn. Und ob der Bundesrat die Hieroglyphen, die hier im Nebelspalter stehen, entziffern kann, weiß ich nicht. Aber daß die Waage irrt, das weiß ich. Mein Vertrauen zu unsern Pharaos hat einen argen Knax erlitten. Im Ernst!

Christian Schaufelbühler

Aus dem nazibraunen Souvenirladen

Man würde sonst meinen, von Hitler und seinen Stiefelknechten hätte die Menschheit genug bekommen. Mehr als genug.

Nun berichtet aber das ‹Brugger Tagblatt›, das nicht weit von Windisch zuhause ist, in Windisch (Kanton Aargau, Schweiz) sei ein seltenes Exemplar aus dem nazibraunen Souvenirladen zu besichtigen. Eine dort domizilierte Firma habe nämlich des verblichenen Reichsmarschalls Hermann Göring Fahrzeug oder Kraftwagen erworben. Dieses ‹historische› Auto wurde, wie der Zeitungsleser belehrt wird, «nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten vom Deutschen Reichsluftfahrtsministerium bei Mercedes Benz AG gekauft und während langer Zeit von Hermann Göring persönlich gefahren, unter anderem auch für seine ausgedehnten Jagdausflüge nach Polen. Die sowjetischen Besatzungstruppen beschlagnahmten den Wagen nach Kriegsende. Verschiedene Sammler hatten sich in den letzten Jahren dafür interessiert.»

Ob die ‹verschiedenen Sammler› sich eines Bessern besonnen haben oder das Auto, dessen Führer so viele braune Kurven genommen hat, aus andern, z. B. finanziellen Gründen stehen ließen, meldet die Zeitung nicht. Nur daß der Göring-Kraftwagen (Kraft im kräftigsten Sinne des Wortes!) mit andern ‹antiken› Vehikeln inskünftig in Windisch oder Vindonissa neben der Arena aus der Römerzeit als zweite, wahrscheinlich doch weniger rare Rarität zu bestaunen sei.

Hätte ich diese Nachricht am 1. April zu lesen bekommen, wäre der ‹Witz› damit für mich erledigt gewesen. So aber muß ich annehmen, die Narretei entspreche der Wirklichkeit. Für diesen Fall muß ich allerdings die Bezeichnung Narretei als zu milde bezeichnen und den schweizerischen Nebileser bitten, dafür ein schärferes Wort einzusetzen.

Selbst wer ein passionierter Sammler von antiken oder modernen Autos ist, wird mir angesichts dieser Neuerwerbung aus dem nazibraunen Souvenirladen die Frage kaum verübeln: Sollten wir mit Görings Reichsmarschallwagen nicht gleich auch noch einige Dutzend Galgenstricke und Gasöfen erwerben und sammeln, um den Betrachtern vor Augen zu führen, wohin der Nationalsozialismus und seine Führer die Menschheit geführt haben?

Philipp Pfefferkorn

DAS ARRANGSCHEMANG

Früher schickte man dem Groseli zum Geburtstag ein Maienstöcklein; heute eine Schale mit einem Arrangschemang. Früher sandte man einer guten Bekannten ein Bouquet in die Frauenklinik mit einer Gratulationskarte; heute wirkt man schäbig, wenn man nicht ein Arrangschemang überreichen läßt. Ehedem spendete man beim Tod der Tante Eulalia Kränze oder Stöcke; heute muß es ein Arrangschemang sein. Das ist offenbar eine Frucht der Konjunktur, die uns zwar nicht ausnahmslos zu Menschen, die es ‹händ und vermöged› gemacht hat, aber doch zu Menschen, die mindestens den Anschein erwecken wollen, als hätten und vermöchten sie's. Und da kommt uns zu gute, daß ‹Arrangschemang› so viel nöbler tönt als ‹Blumenstock› oder ‹Blumenstrauß› – vom altväterischen, aber wunderbar stimmungsvollen ‹Maien› gar nicht zu reden.

Wir schenken aber nicht nur Arrangements, sondern wir treffen sie auch. Das Arrangement liegt in der zeitgemäßen Luft.

«Wir wollen versuchen, ein Arrangement zu treffen», sagt der eine Prozeßgegner zum andern, wohl wissend, daß beide Dreck am Stekken haben, den der Richter nicht übersehen könnte.

«Ich habe ein Arrangement mit ihm

Der Corner

Der heutige Landesbischof von Baden-Württemberg, Prof. Dr. Heidland, hat 1932 an den Olympischen Spielen in Los Angeles als Amateursportler teilgenommen. Er war also der rechte Mann, bei der Ehrung der ‹Sportler des Jahres› ein Wort zu sagen. Er sagte es auch. Und wie!

«Die Schuld am Starwesen tragen weniger die Sportler als die Zuschauer und die Massenmedien, sofern sie bedenkenlos den Bedürfnissen des Publikums nachkommen ... So kommt es unversehens dazu, daß ein olympischer Festredner die Sportanlagen Tokios als ‹die Tempel der modernen Welt› bezeichnet und daß die Sieger vergöttert werden als ‹Sterne am Himmel unserer Zeit›. Wie nach einer Offenbarung aus höheren Welten lechzt der Zeitungsleser dann nach Berichten über das Privatleben seines Idols ...»

Ich finde: Da haben Exzellenz ein Glanztor geschossen! Wir gestatten uns lebhaften Beifall. left Back